

## Die Viehwirtschaftszählung und die künftige Fleisch- und Fettversorgung.

Die landwirtschaftliche und auch ein Teil der anderen Presse hat in der letzten Zeit, veranlaßt durch Warnrufe über zu tiefe Eingriffe in die Rind- und auch Milchvieh-Bestände einzelner Wirtschaften, von der unseren Rindviehbestand verheerenden Wirkung der Zusatzfleischmenge gesprochen. Jetzt ergibt die Reichsviehzählung vom 1. Juni das überraschende Ergebnis, daß sich unser Rindviehbestand nicht nur nicht vermindert, sondern im Gegenteil gegen die Dezemberzählung um einige Hunderttausend Stück vermehrt hat. Betrachten wir die Zahlen allerdings etwas genauer, so finden wir, daß wir beim Großvieh (Bullen, Stiere, Ochsen — 44 140, Kühe — 51 865) eine Abnahme um rund Hunderttausend Stück haben. Bullen, Stiere und Ochsen zeigen eine Abnahme um 3,0 Prozent, Kühe und Färsen dagegen nur um 0,5 Prozent, während das Jungvieh (3 bis 24 Monate alt) um 188 164 Stück oder 2,8 Prozent zugenommen hat. Kälber im Alter bis zu 3 Monaten sogar um 436 279 Stück oder 26,4 Prozent.

Es unerfreulich im Hinblick auf unsere Milch- und Butterversorgung auch eine nur geringe Verminderung unseres Milchviehbestandes ist, so kann doch angesichts des äußerst geringen Rückgangs nicht gut von einer Gefahr gesprochen werden, umso weniger, da einer Abnahme von 51 865 Stück beim Milchvieh eine Vermehrung des Jungviehs um 188 164 Stück gegenübersteht. Die Wiederauffüllung unseres Milchviehbestandes darf also in absehbarer Zeit als durchaus gesichert angesehen werden, wenngleich die Weitergewährung der vermehrten Fleischration bis August vorerst eine weitere Abnahme bringen muß. Die Maßregel der Regierung, die Rindviehbestände zum Ausgleich der verminderten Brotzation vorübergehend stärker in Anspruch zu nehmen, war daher in jeder Beziehung gerechtfertigt. Ein ganz anderes wäre es aber, wollte man auf Grund des Ergebnisses der Viehzählung die Beibehaltung der erhöhten Fleischration fordern. Wir haben in den anderthalb Monaten ihrer Aufbringung (bis 1. Juni) eine Abnahme von 0,5 Prozent unseres Milchviehbestandes und von 3 Prozent des anderen Großviehs zu verzeichnen. Am Endtermin der Fleischzulage muß eine verhältnismäßig höhere Herabminderung des Milchviehbestandes als beim übrigen Großvieh erfolgt sein, denn Bullen, Stiere und Ochsen können weiterhin nicht mehr in dem Maße in Anspruch genommen werden wie bisher, da der Landwirtschaft das so dringend benötigte Zucht- und vor allen Dingen Zuchtmaterial verbleiben muß, soll nicht die landwirtschaftliche Erzeugung auf das schwerste gefährdet werden. Diese Erscheinungen, die sich bis zum August voraussichtlich in durchaus erträglichen Grenzen halten werden, gewinnen aber katastrophalen Charakter, wollte man die erhöhte Fleischration länger als unbedingt notwendig aufrecht erhalten, zumal unsere Fettversorgung in Zukunft mehr denn je von der Größe und Beschaffenheit unseres Milchviehbestandes abhängen wird, da dem als äußerst günstig zu bezeichnenden Stand unserer Rindviehhaltung ein sehr starker Rückgang unseres Bestandes an Schweinen gegenübersteht, die sich seit Dezember 1913 auf fast die Hälfte verringert haben. Sowohl nach den bereits von der Regierung eingeleiteten Maßnahmen, wie nach den in dem Bericht der Reichstagskommission zur Besichtigung der Viehbestände enthaltenen Andeutungen muß mit einer weiteren starken Herabsetzung der Schweinebestände gerechnet werden. Diese Maßregel wird verständlich werden, wenn man sich die nachstehenden Tatsachen vergegenwärtigt.

Während Rindvieh und Schafe überwiegend mit Stoffen ernährt werden, die für die unmittelbare menschliche Ernährung nicht in Frage kommen, sind zur Schweinezucht und Mast, abgesehen von einigen wenigen Abfallstoffen, fast ausschließlich solche Stoffe nötig, die jetzt weit besser der unmittelbaren menschlichen Ernährung dienstbar gemacht werden, wie: Magermilch, Gerste, Schrot, Kartoffeln, Rüben usw. Man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß trotz aller Verfütterungsverbote diese Stoffe doch in erheblichem Umfange verfüttert werden. Um ein Schwein von 1 Zentner Gewicht mit Gerste oder Kartoffeln auf 2 Zentner zu bringen, sind 5 Zentner Gerste oder 20 Zentner Kartoffeln erforderlich. Nach Rubner zieht der menschliche Körper aus 100 Gramm fettem Schweinefleisch 406 Wärmeeinheiten, aus 100 Gr. Gerstenmehl 353 W.-E. und aus 100 Gramm Kartoffeln 96 W.-E. Womit beträgt der Verlust bei der Erzeugung von einem Zentner Schweinefleisch mit Hilfe von Gerste 577 000 W.-E., mit Hilfe von Kartoffeln sogar 757 000 W.-E. Der erwachsene, mittlere Arbeit leistende Mensch bedarf aber, wiederum nach „Rubner“, täglich das Material, das 3000 W.-E. erzeugt. Während man mit einem Zentner Schweinefleisch den täglichen Nährstoffbedarf von nur 66 Menschen deckt, wird mit der zu seiner Erzeugung notwendigen Gerstenmenge der tägliche Bedarf von 295, mit der Kartoffelmenge der Bedarf von sogar 820 Menschen sichergestellt.

Diese Zahlen zeigen deutlich, daß der Leihim im Reichstag gefallene Ausspruch: „Das Schwein ist heute der schlimmste Feind des Menschen“ nicht ganz seiner Berechtigung entbehrt. Wir müssen also vom kriegswirtschaftlichen Gesichtspunkt aus auch der Maßregel der weiteren Einschränkung des Schweinebestandes zustimmen, um so den Gesamtnahrungsmittelspielraum für die Bevölkerung in dem Sinne zu erweitern, daß die uns zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel pflanzlichen Ursprungs eine Vermehrung erfahren werden, die gegen die Verringerung derjenigen tierischen Ursprungs eine Verbesserung unserer Gesamternährung bedeutet.